

Tatsächlich beruht der heutige Kapitalmangel zu einem wesentlichen Teile auch darauf, daß die Arbeiter die Reparationslasten und auch die sonstigen ungeheuer gewachsenen Staatsausgaben noch nicht in entsprechendem Umfange mitgetragen haben. Sie haben in der Zeit seit der Stabilisierung der Mark bei wachsenden Reparationsleistungen immer höhere Löhne durchzusetzen verstanden. Der Stundenlohn ungelernter Arbeiter ist von 44,2 Pfennig Anfang 1924 (40,2 Pfennig 1913) auf 81,2 Pfennig Anfang 1929 gestiegen, also eine Steigerung von 86%, während der Gesamtindex der Lebenskosten nur von 130 auf 153 gestiegen ist, also eine Steigerung von noch nicht 20%. Selbst im Depressionsjahre 1929 ist noch eine weitere Steigerung des Lohnes von 81,2 auf 83,9 und bei den gelernten Arbeitern von 108,1 auf 111,4 erfolgt. In den drei Jahren 1927 bis Ende 1929 ist eine Steigerung des Stundenlohnes ungelernter Arbeiter von 66,7 Pfennig auf 83,4 Pfennig, gelernter Arbeiter von 94,9 auf 111,4 Pfennig erfolgt.

Bekanntlich sind diese Löhne zu einem großen Teil „politische“ Löhne, das heißt sie sind durch die Gewerksvereine gefordert und von den Schlichtungsinstanzen im Interesse der Erhaltung des sozialen Friedens genehmigt worden, ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Folge davon war, daß die Unternehmer mit allen Mitteln die Rationalisierung zu fördern suchten, die in der Regel eine Verminderung der Beschäftigung von Arbeitskräften und den Übergang zu kapitalintensiverem Betriebe bedeutet. So haben die Arbeiter durch ihre übermäßigen Lohnforderungen nur erreicht, daß die Nachfrage nach Kapital sich verstärkte und gleichzeitig die Zahl der Arbeitslosen immer mehr zunahm.

Vorübergehend wurde die Arbeitslosenzahl zwar zurückgedrängt durch eine Scheinkonjunktur, die 1926 und 1927 durch eine ungehemmte Heranziehung von Auslandskapital herbeigeführt wurde. Von kurzsichtigen